

Ansätze zu einer zeitgemäßen Seelsorge

Der junge Soziologe und Philosoph Raimund Ritter führt mit seinem Buch „Von der Religionssoziologie zur Seelsorge“¹ in die Pastoralsoziologie ein, die er als Soziologie des seelsorglichen Handelns verstanden wissen will. Um diese Richtung der Soziologie bemüht sich kaum einer der wenigen katholischen Soziologen des deutschen Sprachraumes. Zu Beginn stellt Ritter fest, daß die Ergebnisse der Soziologie nur als Fragen, nicht aber als Imperative an die Seelsorge weitergegeben werden, weil die Soziologie als empirische Wissenschaft keine Normen aufstellt, sondern Tatsachen konstatiert und erklärt (8). Durch eine geschickte Gliederung und einen starken Praxisbezug ist es gelungen, ein leicht lesbares und anregendes Buch zu schaffen, das jedem Seelsorger die Möglichkeit zu einer ersten Auseinandersetzung mit diesem Wissenszweig gibt.

Ritter geht vom Begriff der Religion aus und schließt sich dabei weitgehend dem Artikel „Religion“ im Lexikon für Theologie und Kirche, verfaßt von Robert Schlette, an, betont aber, daß Religion auch in unserer Gesellschaft ohne christlichen Glauben existiert. Bedeutungsvoll sind bei jedem Kapitel die seelsorglichen Folgerungen; im ersten Kapitel die Bemerkung, daß die Kirche auch heute die verschiedenen Formen der „Religion“ zur Grundlage ihres heilsorgenden Wirkens machen soll (13).

Sehr global wird das Hauptproblem der „klassischen“ Religionssoziologie, das Verhältnis von Religion und Gesellschaft behandelt, und im Anschluß an Fürstenberg werden folgende Grundthesen als Ansatzpunkte von Religionssoziologie dargestellt: *Die Kompensationsthese*, die Religion als Ersatz für innerweltliche Wünsche ansieht, die von der Gesellschaft nicht erfüllt wurden,

die Integrationsthese, die die Hauptaufgabe der Religion in die Herstellung oder Festigung der sozialen Einheit einer Gesellschaft legt und

die Säkularisierungsthese, der die Beobachtung zugrundeliegt, daß weite Kreise sich von kirchlichen Bindungen gelöst haben und sich immer mehr Bereiche des Lebens religiös geprägten Auffassungen und Einstellungen entziehen (14).

Leider werden diese spezifischen Ansätze aus dem Zusammenhang, in dem sie bei Fürstenberg stehen, herausgerissen und isoliert dargestellt. Es fehlen hier und auch an vielen anderen Stellen genaue Hinweise auf das jeweils verwendete Werk, was für jeden, der sich mit bestimmten Fragen noch eingehender beschäftigen will, nützlich und auch wissenschaftlich korrekter wäre. Das Kapitel „Soziologie der Religionen“ ist viel zu knapp gehalten. Hier müßte wenigstens auf das grundlegende Werk von Max Weber, „Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie“², verwiesen werden. Im I. Band dieses Werkes ist auch die berühmte Abhandlung „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“, die auch für andere Bereiche der Ritterschen Einführung wichtig wäre, enthalten³. Einen Mangel bildet auch die Tatsache, daß fremdsprachige Literatur nicht angeführt wurde⁴. Besonders wichtig wäre es gewesen, auf das umfassende Werk des aus Marienbad gebürtigen, nun in den USA lehrenden Prof. Werner Stark, „The Sociology of Religion, a study of Christendom“⁵ hinzuweisen. Allerdings muß gesagt werden, daß die Seelsorger immer weniger Zeit

¹ Raimund Ritter, Von der Religionssoziologie zur Seelsorge. Einführung in die Pastoralsoziologie. (Offene Gemeinde, hg. vom Institut für missionarische Seelsorge, Frankfurt/M., Bd. 4.) (112.) Lahn-Verlag, Limburg/Lahn 1968. Kart. lam. DM 14.80, sfr. 17.30, S 112.50.

² Bd. I., II., III. Tübingen 1920.

³ Auf Seite 70 findet sich ein sehr globaler Hinweis auf diese Abhandlung.

⁴ Eine Ausnahme bilden zwei englische Beiträge aus dem Internationalen Jahrbuch für Religionssoziologie.

⁵ Bd. I. Established Religion, London 1966; Bd. II. Sectarian Religion, London 1967; Bd. III. The Universal Church, London 1967.

dem Studium grundlegender Werke widmen und der Autor vielleicht davon abgesehen hat, Werke zu zitieren, die trotz ihrer fundamentalen Bedeutung nicht gelesen werden, weil sich die Priester irgendwelchen „dringenden organisatorischen Aufgaben“ widmen müssen.

Im Anschluß an die „Soziologie der Religionen“ zeigt Ritter die Problembereiche einer „Struktursociologie der Kirche“ auf, wobei er besonders die katholische Kirche vor Augen hat: Herrschaftsstruktur der Kirche, Aufgabenverteilung zwischen Welt- und Ordensklerus und – leider zu wenig betont – Laien, gesellschaftliche Bedeutung der Kirche. Anregend – und für eine planmäßige Seelsorge wichtig – ist die Beschreibung der wesentlichen Merkmale einer Sekte verbunden mit dem Versuch, darzustellen, welche Rolle diese Merkmale in einer Kirche spielen können: Sekten brauchen einen charismatischen Führer, überspitzen einzelne Lehren, für die ein Absolutheitsanspruch erhoben wird, kennen keine Objektivierung der Autorität und Lehre in einer Institution (25).

Besondere Bedeutung schenkt Ritter der „Soziologie kirchlicher Einrichtungen“, wobei er betont, daß die Verankerung der behandelten Themen in der theoretischen Soziologie recht schwach ist (29).

Zunächst wird „der geistliche Stand und sein Nachwuchs“ behandelt⁶. Hier wird betont, daß die Form der Rekrutierung des Priesternachwuchses aus Internaten problematisch geworden ist. Ritter verweist auf eine Umfrage über die Berufswahl der Abiturienten von Internaten, die unter geistlicher Leitung stehen, die er im Auftrag der Seminar- und Konviktsdirektoren im Sommer 1966 durchführte; es fehlt leider jeder Hinweis darauf, ob diese Untersuchung zugänglich ist. Besonderes Augenmerk schenkt Ritter der sozialen Herkunft der Priester⁷ und betont auch die Notwendigkeit einer Funktionsbereinigung der Priester (Laien in das Schul- und Verbandswesen!).

Eine Reihe von Hinweisen bietet die Darstellung des Ordensstandes und die Schilderung der Situation der Brüder, die mit Laiengenossenschaften und Ordensschwwestern verglichen werden. Besonders betont wird die Wichtigkeit einer soziologischen Behandlung des Priesterberufes und das Fragen nach dem Bild und der Rolle des Priesters im Verständnis der heutigen Gesellschaft und im Selbstverständnis des Priesters (36).

Dann wird die *Pfarrsoziologie* dargestellt und betont, daß die Pfarre die in den letzten zwanzig Jahren am eifrigsten erforschte religiöse Institution ist. Auf diese Weise wurde sehr viel Tatsachenmaterial gesammelt, insbesondere über die Verteilung der Rollen von Klerus und Laien, die Bedeutung kirchlicher Gruppen, die Auswirkungen des sozialen Wandels auf das kirchliche Leben und die Grade der Kirchenzugehörigkeit.

Den dritten Teil dieses Kapitels bildet ein Überblick über die „Liturgiesociologie“. Hier werden die Bedeutung der Liturgie für die Kirchenmitglieder und die Zusammenhänge zwischen der Gestaltung der Meßfeier und kirchlicher Teilnahme untersucht.

„Die Kirche erwartet von ihren Gläubigen die Zustimmung zu bestimmten Lehren, die Übernahme von Verhaltensweisen und ein Gemeinschaftsbewußtsein. Eine mehr oder weniger gute Unterweisung und Einübung in der Kindheit und Jugend genügt nicht, um Glaubenszustimmung, Leben nach den Geboten und christliche Brüderlichkeit auf die Dauer zu gewährleisten. Es bedarf einer dauernden Pflege dieser Haltungen und Verhaltensmuster, und das wäre eine Aufgabe der Liturgie.“ (45)

Nach knappen Bemerkungen zu einer Soziologie der Theologie beschäftigt sich der Autor ausführlicher mit dem religiösen Verhalten der Bevölkerung, verweist allerdings darauf, daß es bei den Untersuchungen zu einer Einschränkung des Themas kam:

⁶ Daß Priester noch immer als der „geistliche Stand“ bezeichnet werden, zeigt, wie weit die Denk- und Ausdrucksweise des Klerus von der üblichen Sprache entfernt ist.

⁷ Die Kirche trägt „in ihren geweihten Repräsentanten ausgesprochen mittelständische oder kleinbürgerliche Züge“ (34).

Es ging nicht um *religiöses Verhalten*, sondern um *kirchliches Verhalten*, wie Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang. Besonders in diesem Kapitel ist eine unwissenschaftliche Sprache zu bemerken⁸; auch werden soziologische Aussagen in unexakter Form mit theologischen Feststellungen verknüpft.

Für die Seelsorge wichtig ist auch die zitierte von Greinacher stammende Unterscheidung des Kirchenvolkes nach der Intensität der kirchlichen Bindung. Im Anschluß an Osmund Schreuder („Kirche im Vorort“) betont Ritter die Notwendigkeit, in der Religionssoziologie zum internationalen Standard der Soziologie aufzuschließen und zeigt, wie Schreuder die Theorie des sozialen Systems von Talcott Parsons auf die Kirche anwendet. Dabei ist damit zu rechnen, daß „die Kirche als soziales System ganz anderer Art, als es ihrem Selbstverständnis entspricht, anerkannt werden kann“ (63). Zum Weiterbestand eines solchen sozialen Systems sind vier Faktorenkomplexe nötig: kulturelle Elemente, positive und negative Sanktionen, kollektive Riten und die Übernahme der notwendigen Rollen durch geeignete Personen.

Vom Thema her bedeutungsvoll, wenngleich in Österreich weniger stark spürbar als in der Bundesrepublik Deutschland oder der Schweiz, sind die Ausführungen über die soziale Lage der Katholiken. Für Deutschland wurde festgestellt, daß die Katholiken überproportional auf dem Land und in kleinen Städten leben, Ehen mit katholischen Müttern kinderreicher sind, Ehen von Katholiken seltener geschieden werden und es ein katholisches Bildungsdefizit besonders auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik gibt. Allerdings hat eine gewisse Emanzipation der Katholiken bereits stattgefunden, und Ritter gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen wissenschaftlichen Denken der Anschluß an den Standard heutiger Wissenschaft von den Katholiken und insbesondere in der theologischen Ausbildung erreicht wird.

In einem abschließenden Kapitel stellt Ritter die kirchliche Sozialforschung dar, wobei er auch hier die Bereiche herausgreift, die den Seelsorger in einer Pfarre besonders interessieren müssen, nämlich: *kirchliche Raumordnung*, worunter er den einem seelsorglichen Leitbild, im weitesten Sinn dieses Wortes, entsprechenden Zustand räumlicher Ordnung versteht (82); besonders interessant sind hier das Modell einer Zentralpfarre für einen ländlichen Bezirk und der Ausbau des Dekanates, der die Überforderung der Pfarrer abbauen helfen soll.

Pfarrplanung mit entsprechender ökologischer Analyse, die zu einer sinnvollen Grenzziehung führt. Darauf bauen sich dann Prognosen für die Zukunft und Standort und Größe einer Kirche auf⁹.

Vorbereitung von Volksmissionen. Hier wird betont, daß eine soziologische Erhebung im Zusammenhang mit einer Mission nur dann Sinn hat, „wenn die Mission als Anstoß und Anfang einer Seelsorgsbemühung auf lange Sicht angesehen wird“ (93). Im Anschluß daran werden konkrete Schritte der soziologischen Vorbereitung einer Gebietsmission angeführt.

Abschließend können wir sagen, daß dieses Buch eine gute Möglichkeit für Seelsorger bietet, einen Einblick zu gewinnen, was die Soziologie in einigen Seelsorgebereichen an Hilfestellungen bieten könnte. Eine solche Hilfe wird, auch wenn manche dies nicht wahrhaben wollen, dann besonders effektiv sein, wenn die religionssoziologische Forschung von Vorschriften kirchlicher Verwaltungsstellen unabhängig ist und von qualifizierten Fachkräften planmäßig geleitet wird.

⁸ Die „Abständigen“, die „Treuen“, „profan gesprochen“, „religiöser Niedergang“, „negative Umweltseinflüsse“.

⁹ In diesem Zusammenhang müßten auch die Möglichkeiten für die Einrichtung von Subzentren in einer Pfarre überlegt werden.